

Vernissagerede

Feierabend

(Der versiegelte Garten)

eine Ausstellung von Arno Oehri in der tangente in Eschen, FL.

Über die Installation und das Ausstellungskonzept

Feierabend - ist ein Wort, welches bei den meisten wohl positiv belegt ist. Der Feierabend beginnt mit dem Übergang von der Arbeitszeit in die Freizeit. In der Freizeit kann man im Wesentlichen tun was man will. Z.B. Gartenarbeit, Briefmarken sammeln, Zeitung lesen - *oder auch zusammensitzen und jassen*. Oder einfach etwas trinken und schwatzen. Oder Bücher lesen. Oder sich mit Kunst beschäftigen.

Das Ausstellungskonzept für diese Ausstellung hier ist ein Versuch. *Kunst* wird immer noch als etwas "Höheres" angesehen, hat den Status von etwas "Elitärem" und so kommt es, dass man, so man überhaupt die Schwellenangst überwindet und sich in eine Galerie traut, letztlich dann andächtig dasteht und sich im Flüsterton unterhält. Nicht bei der Vernissage, da hat man den Schutz der Masse, aber zu den anderen Öffnungszeiten. Ich möchte versuchen, diese Haltung zu durchbrechen - oder zumindest zu entschärfen. Künstlerische Arbeit oder die Auseinandersetzung damit, ist eine Arbeit wie jede andere auch. Für mich ist sie Arbeitsalltag, für die meisten von Ihnen gehört sie in den Bereich des Feierabends.

Um das Feierabendangebot *Kunst* zugänglicher zu machen, habe ich das Foyer der Tangente ein wenig anders gestaltet als üblicherweise während des Galeriebetriebs. Kunst ist nicht etwas Losgelöstes vom Rest der Welt, sondern einfach ein Bestandteil davon. Da ich auf Jasstafeln male und auch gern jasse, biete ich neben meinen künstlerischen Arbeiten auch die Möglichkeit, hier mit mir zu jassen (Elmar Gangl wird ebenfalls so weit als möglich zu allen Öffnungszeiten hier sein), ich biete aber auch an, einfach auf einen Schwatz zu kommen, ein Bier zu trinken, oder in meinen Kunstbüchern zu schmökern. Letztlich geht es um die Begegnung und um die Kommunikation. Die Tangente soll eine "gute Stube" sein, eine Art Szenelokal, in welchem man sich ungezwungen trifft. Wenn die Begegnung dabei zu einer intensiveren Wahrnehmung der künstlerischen Arbeiten führt, dann ist das wunderbar. Wenn die Begegnung aber nur zu einem bisschen Small talk und/oder zu einem Jass führt, dann ist das auch wunderbar. Vielleicht haben wir dann das kreierte, was Beuys eine "soziale Plastik" nennen würde.

Damit möchte ich überwechseln und noch ein paar Worte zur Installation *Feierabend (Der versiegelte Garten)* sagen. Das Wort Feierabend kann auch als Begriff für einen Schlusspunkt benutzt werden. Eine Grenze. Z.B. die Grenze der Kommunikation, die am härtesten dort ist, wo sich der Tod und das Leben gegenüberstehen. Hier verbringe ich den Feierabend in einem versiegelten Garten. Die Worte sind gesprochen oder unterlassen worden, die Gefühle gezeigt oder verheimlicht, es ist ein Zustand der Endgültigkeit. Die Installation im Hauptraum der Tangente hat den Tod eines mir nahestehenden Menschen als Auslöser. (Nicht als Inhalt, als Auslöser). Es geht nicht darum, wer es war und in welchem Verhältnis diese Person zu mir stand, darum habe ich im Video, welches Teil der Installation ist und vom Todesfall berichtet, alle Namen nur mit einer Initiale versehen. Das Video ist das Kernstück der Arbeit, eine 12 minütige Sequenz, die sich dann immer wiederholt. Im Kontext mit der Inszenierung reihe ich Bilder,

Textfragmente und Klänge aneinander. Wie bei meinen bildnerischen Arbeiten bleibe ich dabei skizzenhaft, deute eher an, als dass ich ausformuliere.

Es geht exemplarisch um die Frage, wo die Grenze der Kommunikationsmöglichkeiten und der Kommunikationsbereitschaft liegt. Was weiss ich *wirklich* von meinem sogenannten Nächsten? Was teile ich meinem Nächsten *tatsächlich* von mir selber mit? Ich weiss dieses und jenes aus Erfahrung, ich hab dieses und jenes schon über diesen Menschen gehört, ich vermute dies und das - doch - was bedeutet für den Menschen neben mir *Gerechtigkeit*? Was für *Begierden* treiben ihn oder sie tatsächlich? Wessen *schämt* er sich? Was trägt er für *Zweifel* mit sich herum? Wieviel *kann* und *will* ich selbst dem andern mitteilen?

Ich habe in den letzten paar Monaten die Jasstafel als Maluntergrund entdeckt. Ein kleiner, einfacher Gegenstand, schwarzer Schiefer und ein Holzrähmchen drum herum. Hergestellt eigentlich zum Notieren der Resultate beim Jassen. Der Jass ist ein Spiel. Für mich hat Kunst sehr viel mit dem Spieltrieb zu tun. Der Künstler hat das Privileg, obwohl erwachsen, trotzdem immer noch spielen zu dürfen. Man spielt mit Form und Farbe, mit Worten, Klängen, Materialien und Räumen und verbindet die Spielereien mit Konzepten, erfindet Spielregeln und Strategien und schafft so Gegenstände oder Szenarien, die wir als Kunst bezeichnen.

Beim Jassen ist die Form gegeben, der intellektuelle Gehalt steht nicht im Vordergrund, die Regeln stehen auch schon fest - es fehlen noch die Strategien und das Glück. Das eine ist von "höherer" Hand gegeben, das andere müssen wir selber dazutun. Wie sind die Karten verteilt? Wer macht Trumpf? Welche Karten sind schon gespielt worden? Beim Jassen entsteht eine höchst eigenwillige Kommunikation. Der Jass ist Spiel und ein Ritual, die ganzen Gespräche drum herum laufen nach einem immer wiederkehrenden Schema ab. Zwischen den Jasspartnern entsteht durch das Spiel eine faszinierende Nähe. Man redet miteinander, ohne wirklich von sich selbst etwas mitzuteilen. Man zeigt vielleicht *wer man ist* durch die Gestik, durch die Emotionen, durch die Art des Spielens etc., doch ich kann jemanden über Jahre regelmässig zum Jassabend treffen und ich weiss immer noch nicht mehr über diesen Menschen, als die Art, wie er spielt. Der fast schon intimen Erzählung des Todesfalls im Video hab ich die ritualisierten Gesprächssequenzen von Jassern gegenübergestellt. Einige der damals benutzten Jasstafeln sind Teil der Installation und wenn wir während der Ausstellung hier jassen, werden auch die dann benutzten Jasstafeln in die Installation integriert.

Zu den Bildern

Das unten genannte verstehe ich nicht als Anleitung zur Bildbetrachtung, sondern einfach als eine mögliche Annäherung. Da ich die Kunstvermittlung als etwas sehr wichtiges erachte, versuche ich während allen Öffnungszeiten persönlich anwesend zu sein und möchte die Besucher dazu ermutigen, frisch drauflos Fragen zu stellen, wenn weitere verbale Ergänzungen zu den Arbeiten gewünscht werden. Soweit ich kann wird ich versuchen, die Fragen zu klären.

Ich habe oben vom *Spiel mit Form und Farbe (und Wort etc.)* gesprochen. Das ist das Grundsätzliche, die Basis. Mein persönlicher Ansatz liegt darin, dass ich nach Formen suche, die mich faszinieren und inspirieren. Eine Leinwand oder eine Jasstafel oder ein Ziegel, ist eine Projektionsfläche. Der Gegenstand selber kann schon einen gewissen Inhalt besitzen, in erster Linie stellt er für mich aber ein Objekt, eine gewisse Form, eine bestimmte Materialität dar. Auf diesen Gegenstand zeichne oder male ich eine bestimmte Form. Meistens bevorzuge ich eine

skizzenhafte, fast schon flüchtige Art der Darstellung, weil für mich diese Formen nichts *Endgültiges* bedeuten. Sie sind nicht der "Weisheit letzter Schluss", sondern ein Zwischenergebnis einer Suche, die wohl mein ganzes Leben lang andauern wird. Dynamisch in seinen Veränderungen und Entwicklungen wie das Leben ist, sind auch die Formen, denen ich Gestalt gebe.

Auf die hier oft vorzufindende, trichterförmige Form bin ich von 2 Seiten her gekommen. 1. von der spielerischen oder intuitiven Seite, 2. von der intellektuellen (wenn man so will), indem ich literarische Anregungen bildnerisch umgesetzt und dann zur einfachen Form reduziert habe.

Hinzu kommt das Wort. Auch hier spielen die beiden Faktoren *Intuition* und *Intellekt* eine Rolle. Mich reizt die Reibungsfläche der visuellen Kommunikation mit der verbalen Kommunikation. Es entsteht etwas anderes, als wenn ich nur die Form oder nur das Wort habe. Ich will das eine nicht durch das andere illustrieren, sondern verstehe das Zusammenkommen von Wort und Form eher als ein Zusammenfügen, aus welchem dann ein Zusammenspiel entsteht. Mit dem Wort *torso* z.B. wird vor allem eine auf den Rumpf und den Arm- bzw. Beinansatz reduzierte Statue aus der Antike bezeichnet. *Torso* bedeutet aber auch ganz einfach nur *Bruchstück*. Ich löse das Wort aus seinem ursprünglichen Kontext (wobei der alte Kontext unterschwellig natürlich mittransportiert wird) und stelle es in einen neuen Kontext, z.B. mit der trichterförmigen Figur. Im einen Bild wird die Form nun mit dem Wort *torso* oder *Bruchstück* in Verbindung gebracht und ich kann damit zusätzlich ausdrücken, dass die Form nur beschränkte Gültigkeit hat, nur ein Bruchstück aus einem kontinuierlichen Strom von Bildern und Formen ist.

In einem andern Bild aber wird die beinahe selbe Form mit dem Wort *Vas* (lat. das Gefäß) verbunden. Die Form oder das Bild wird zum Gefäß in welches ich z.B. meine Wahrnehmung giesse, um nachher meine Inspiration daraus zu trinken.

Es ist ein Phänomen, dass einem bei einer Rede, die man stehend über sich ergehen lassen muss, nach wenigen Minuten schon die Füße weh tun. Beim geselligen Teil nachher kann man dann zwar noch locker 1-2 Stunden herumstehen und schwatzen, ohne dass man die Füße spürt, doch so ist es nun mal und darum höre ich hier auf.

Diese Rede liegt in schriftlicher Form auf.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die zur Verwirklichung dieser Ausstellung beigetragen haben. Speziell erwähnen möchte ich dabei die Firma Möbel Hasler, die mir den Polstersessel für die Installation geschenkt hat und Herma und Ulrich Sele, denen ich das Rattan - Sofa aus dem Wohnzimmer klauen durfte. Ganz herzlich möchte ich mich bei der Tangente, bei Elmar Gangl und Karl Gassner für die Bereitstellung der Räumlichkeiten, die Hilfe bei der Ausstellungsgestaltung - und die Freundschaft bedanken.